

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das **Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N^o 58.

Dienstag, den 28. Juli

1874.

Bekanntmachung.

Aus einem Gehöfte in Herzogswalde sind in der Nacht vom 26. zum 27. Juni d. J. eine blaue leinene Männer-
schürze, eine blaue leinene Frauenschürze, eine Spielbox mit schwarzbraun lackirtem Blechgehäuse und der Aufschrift „Musique“,
zwölf Cigarren, eine weiße Schüssel von Steingut, gegen drei Pfund Butter, sechs Hühnereier, vier Pfund Rindfleisch, acht-
zehn Semmeln und ein Paar schwarz- und weißgestreifte Arbeitsbosen entwendet worden, was zur Ermittlung d. s. Thäters
hiermit bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 24. Juli 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Fulda, 20. Juli. Das „Fr. J.“ schreibt: Trotz an dem Haupt-
mann Schmidt Seitens der Carlisten begangenen Mordmordes er-
achten die hiesigen Ultramontanen den Zeitpunkt für gekommen, wo
sie mit geweihtem Klingelbeutel für den jetzigen Präbidenten, den
„Kämpfer für Religion und Legitimität“, Sammlungen veranstalten
können. Ein heute in der Druckerei der „Fuld. Ztg.“ hergestelltes
Circular fordert zu Liebesgaben für die Armee des Don Carlos auf,
dem es keineswegs an tapferen Streibern, wohl aber an Geld und
Kanonen fehle. Der Bettel für den Spanischen Nordbrenner scheint
indess zunächst privatissime getrieben zu werden und für engere Kreise
berechnet zu sein.

An den Fürsten Bismarck sind bis jetzt 1925 Glückwunschs-
peschen eingelaufen.

Aus dem am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Betriebsreglement
für die Eisenbahnen Deutschlands sind noch folgende Bestimmungen
hervorzuheben: Ein Kind bis zu 2 Jahren kann unentgeltlich, hin-
gegen ein Kind bis zu 12 Jahren gegen Erlös eines Billets vierter
Classe von jedem Reisenden mitgenommen werden, mag derselbe erster,
zweiter oder dritter Classe fahren. — Wenn ein Reisender, der be-
reits ein Fahr билет gelöst, den Zug verlässt, so muß er sofort sich
beim Bahnhofsinpector melden, wofür ihm eine Prolongation des
Billets zur Benutzung des nächsten Zuges gewährt wird. Andernfalls
kann eine Prolongation nicht bewilligt werden.

Vor dem Kreisgericht zu Burgsteinfurt in Westphalen wurde
am 20. d. M. eine Anklage gegen 35 hochadlige Katholikinnen ver-
handelt. Dieselben sollen sich der Beleidigung des Kreisgerichts zu
Münster schuldig gemacht haben und zwar bei Gelegenheit einer am
3. Februar d. J. stattgehabten Ueberreichung einer Adresse an den
Bischof Dr. Brinkmann zu Münster. In der Adresse, die wegen der
bei dem Herrn Bischof vorgenommenen gerichtlichen Pfändung von
einigen fünfzig, zumeist zu Münster wohnenden Damen erlassen und
von sehr vielen derselben in der Wohnung des Bischofs diesem zu-
nächst mündlich vorgetragen, alsdann schriftlich und mit mehr als
fünfzig Unterschriften überreicht und schließlich durch den Druck ver-
öffentlicht worden, war u. A. von „verblendeten Mächthabern“ die
Rede, die gegen das Vermögen des Bischofs einen Raub begangen
und diese werden schließlich mit den „feilen Schergen und Hinters-
nechten“ verglichen, die „Isum Christum ans Kreuz genagelt“ ic.
Da nun das Kreisgericht zu Münster jene Pfändung des Bischofs
Beleidigung den Strafantrag gestellt. Ursprünglich war die Anklage
gegen 52 Damen erhoben worden; bei 17 wurde dieselbe jedoch aus
verschiedenen Gründen, u. A. weil die Damen wegen zu
großer Jugendlichkeit nicht zu geschäfter Verantwortlichkeit ge-
zogen werden konnten, wieder laßen gelassen. Gegen die
Frau Prinzessin zu Solms-Braunfels, geb. Frein v. Landsberg,
wurde mit Rücksicht auf die Verordnung vom 12. November 1855
und auf den Art. 147 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 ein besonderes

Verfahren beibehalten. Die Hauptangeklagte war die Gräfin Therese
von Droste-Bischering von Kesselrotha-Reichenstein, geborene Gräfin
Alteburg. Sie erklärte, daß sie durch die intrinirte Adresse ihrem
Bischof nur die Theilnahme habe ausdrücken, das Gericht zu Münster
aber nicht habe beleidigen wollen. Auch die meisten übrigen Damen
hielten sich sehr kurz in ihren Erwidern. Das Urtheil des Ge-
richts lautet, daß die Gräfin von Droste-Bischering von Kesselrotha-
Reichenstein, weil sie in der ganzen Angelegenheit eine hervorragende
Thätigkeit durch Verbreitung der Adresse und durch Sammeln von
Unterschriften an den Tag gelegt habe, zu einer Geldbuße von 200
Thalern oder im Unvermögensfalle zu einer Haft von sechs Wochen,
die übrigen Damen zu Geldbußen von 100 Thalern resp. zu einer
Haft von drei Wochen verurtheilt seien. Vier Damen, welche schrift-
lich erklärt haben, von dem Inhalte der Adresse eine unvollkommene
Kenntniß gehabt zu haben, wurden freigesprochen.

Ein großer Theil der Stadt Berleburg in Westphalen (mit
ca. 22000 Einwohnern) ist am 22. Juli durch eine Feuersbrunst in
Asche gelegt.

Kiel, 23. Juli. Die große Getreidemühle der Gebrüder Lange
in Neumühlen ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 3 Mill.
Reichsmark. „Die Kieler Ztg.“ schreibt Nachmittags 3 Uhr 25 Min:
Das Feuer brach Nachts zwölf Uhr auf noch unbekannt Weise auf
dem Deutelsboden aus und nahm sofort solche gewaltige Dimensionen
an, daß alle Anstrengungen der Löschmannschaften vergeblich waren.
Das colossale Gebäude ist total zerstört. Das Feuer ist noch nicht
ganz gelöscht. Die Marinedampfschiffe wurde requirirt. Die Stellung
der Mauern ist gefahrdrohend. Ein Arbeiter ist verbrannt und zwei
werden vermißt.

Rohefort, der Laternenmann, will eine Heilkur in Karlsbad
brauchen und soll bei der österreichischen Regierung bereits um Er-
laubnis nachgesucht haben.

Die bisherige Rathlosigkeit und Unsäbigkeit der französischen
Nationalversammlung, eine Republik oder Monarchie, ein frei-
sinniges oder reaktionäres Septennium zu Stande zu bringen, ist
nach dem Eintritt einer sinnverwirrenden Hitze nicht geringer geworden.
Die Kräfte aller Kämpfer sind erschöpft und die Sehnsucht nach
Ruhe hat schon den Gedanken zum Ausdruck gebracht, eine Vertagung
der Versammlung bis zum Spätherbst eintreten zu lassen, so sehr auch
Mac Mahon auf gesetzliche Feststellung der ihm übertragenen Gewal-
ten dringt. Inzwischen hat sich zur Abwechslung wegen der gegen
die Antriebe der Bonapartisten ergriffenen Maßregeln durch den Aus-
tritt des Ministers des Innern, de Fourtou, und des Finanzministers
Magne aus dem Cabinet, welche beide der bonapartistischen Partei an-
gehörten, wieder einmal eine Ministerkrise vollzogen. Nicht ohne
Ruhe hat sich für Fourtou in Chabaud Latour und für Magne in
Mathieu-Bodet ein Ertragmann gefunden; das neue Ministerium hat
aber noch nicht Zeit gehabt, sich über die constitutionellen Fragen zu
verständigen, weshalb mit Zustimmung der Versammlung die Be-
rathung über den Antrag Periers (definitive Republik) auf einige
Tage vertagt wurde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bespricht die fortwährende Unterstützung der Carlisten Seitens Frankreichs und erinnert daran, daß 1870 Frankreich wegen nicht vorhandener nur vermeintlicher Einmischung Preußens in spanische Angelegenheiten den Krieg begann. Dieselbe Zeitung vernimmt, daß bei der Insel Wight stationirende deutsche Geschwader werde die Bestimmung erhalten, einige Zeit an der spanischen Nordküste zu kreuzen.

Der Bürgerkrieg in Spanien wird jetzt von Seiten der Carlisten so grausam und blutdürstig, so wider alles Völkerrecht geführt, daß unter den Großmächten der Gedanke Wurzel geschlagen hat, diplomatisch einzuschreiten. Sogar die französische Regierung, welche die Carlisten im Stillen erfolgreich unterstützt, soll sich in guten Stunden zu schämen anfangen. Es könnte freilich ein Nachspruch sämtlicher Regierungen helfen und zu solchem werden sie sich schwerlich einigen; der Protest einzelner Regierungen könnte eher schaden.

Nach einer Mittheilung der „Allg. Deutschen Ztg. für Brasilien“ besteht die Sklavenbevölkerung Brasiliens nach den neuesten Zählungen aus 1,002,240 Seelen.

Afrika. Daß trotz aller Bemühungen der Engländer der Sklavenhandel am Rothen Meere noch üppig fortbesteht, geht aus einem Schreiben hervor, welches ein Correspondent aus Jeddah an den Secretär der Anti-Sklavengesellschaft in England gerichtet. Die Häfen des rothen Meeres sind voll Menschenfleisch, das zum Verkauf ausgedient wird. Abessinier sind meist begehrte Waare und werden allen übrigen Afrikanern vorgezogen. Auf diese Weise werden Tausende derselben von brutalen arabischen Sklavenjägern zum Mohammedanismus bekehrt, und es giebt in einem einzigen Jahre mehr Convertiten zum Islam, als christliche Missionäre während der letzten fünfzig Jahre dem Christenthume gewonnen haben. Trotz der strengen Verbote des Khedive finden an der Westküste des Rothen Meeres fortgesetzte Sklaveneinschiffungen statt. Wenn daher England wirklich gesonnen ist, dem Handel ein Ende zu machen, so darf es sich nicht mehr auf die Ohnmacht papierner Verträge verlassen, sondern muß am Rothen Meere vier Consulen-Agenturen einrichten und durch dieselben in Begleitung eines Kanonenbootes die Schlupfwinkel und Schmuggelhäfen von Zeit zu Zeit untersuchen lassen. Abgesehen davon, gewinnt das Rothe Meer von Jahr zu Jahr mehr Bedeutung in commercieller Beziehung; es ist ein kleines Mitteländisches Meer geworden; alljährlich verunglückt an den Klippen britische Dampfer, ohne daß irgend ein Consular-Agent zur Stelle wäre, den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, am 27. Juli 1874.

Wie wir aus einem Inserat in heutiger Nummer erfahren, wird für nächsten Freitag in dem so hübsch gelegenen und gepflegten Garten des Herrn Restaurateur Traugott Friszsche eine italienische Nacht mit musikalischer Unterhaltung vorbereitet, wobei es die Arrangements gewiß an einem guten Topfchen Bier und andern Getränken nicht werden fehlen lassen. Wünschen wir daher, daß der Garten an diesem Abend recht zahlreich besucht werde, zumal es uns Wilsdruffern so selten vergönnt ist, inmitten der Stadt in einem Garten bei musikalischer Unterhaltung einige angenehme Stunden zu verleben.

Der „Dresd. Anz.“ schreibt: Aus Hamburg und Bremen erhalten Geschäfts- und Privatleute seit Jahren Zusendungen unter Kreuzband von Interimslösen nebst Gewinnlisten der Hamburger und Braunschweiger Lotterien, welche sich fast jede Woche wiederholen und daher aus alter Gewohnheit oft ungelesen in den Papierkorb wandern. Die Vernichtung dieser Papiere ist unbedenklich, dagegen empfängt man in neuerer Zeit auch Originallose und warnen wir bei diesen vor oben beschriebener Befreiung, indem durch beiliegendes Schreiben Adressat um Einsendung des Betrags oder umgehende Rücksendung des Betrags gebeten wird. Thut man dies nun nicht, so können allerhand Verdriehlichkeiten und Differenzen die Folge sein. Man sehe sich also vor und sende das Loos unfrankirt sofort zurück, da bekommen es die Herren nach wiederholtem vergeblichen Versuch am ersten satt.

In Leipzig wurde am 22. Juli auf der Zeiger Straße ein kleiner Straßenräuber in der Person eines erst 10jährigen Knaben festgenommen, als er eben einem andern kleinen Knaben, der mit 5 Mgr. ausgerüstet worden war, um etwas einzukaufen, das Geld aus der Hand entriß. Ein Schrifteifer, welcher den Raub bemerkte, eilte dem Jungen sofort nach, ergriff ihn noch rechtzeitig und überlieferte ihn der Polizei. Dort ergab sich, daß das Bürschchen vor etwa 8 Tagen aus der elterlichen Behausung in Altenburg entlaufen war, um alsbald nach seinem Eintreffen in Leipzig das Endziel seiner Bagabundenreise zu erreichen.

Während des vorigen Woche in Chemnitz abgehaltenen Jahresmarktes war die Personenzahl auf dem Bahnhofe daselbst eine colossale; das Tageblatt berechnet die Zahl der angekommenen, abgegangenen und durchgefahrenen Personen am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch auf zusammen 105,500 Personen; am Montag, als dem Hauptmarkttag, sind allein mindestens 15000 Menschen angekommen. Natürlich reichten zur Bewältigung solcher Massen die gewöhnlichen Personenzüge, 82 an der Zahl täglich, nicht aus. An Transportmitteln, welche an diesen Tagen in Gebrauch zu nehmen waren, kommen auf den Tag durchschnittlich 929 Wagen mit 3483 Coupés.

Chemnitz, 25. Juli. Heute Abend kurz nach 8 Uhr entstand in der Fabrik des Chemnitzer Maschinenbauvereins vorm. Schellenberg hier Feuer und brannte der zwischen dem Hauptgebäude und Zischpauerstraße gelegene Theil der Fabrik, in welchem sich Werkstätten und Modellager befanden, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wüthete mit solcher Macht, daß es den Feuerwehren große Anstrengungen verursachte, dasselbe auf dieses Gebäude zu beschränken.

Durch unvorsichtiges Gebahren Vorübergehender mit Cigaretten oder Zündhölzchen ist in diesen Tagen bei Gölln ein Stück Korn, ca. ein halbes Schock Garben, in Flammen aufgegangen.

Aus Zittau wird über die zunehmende Dürre und Verfüdung der Quellen berichtet. Namentlich liefert auch die König-Johannis-Quelle für die Zittauer Wasserleitung ein stets sich minderndes Quantum, so daß die größte Sparsamkeit mit dem Leitungswasser geboten ist und jede Verschwendung zum größten Nachtheil für die Stadt und ihre Bewohner werden kann.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Mein Name ist Aubert und ich habe mir eigentlich durch meine Intervention mir in's Fleisch geschnitten,“ sagte der Fremde mit heiterem Aussehen, „denn ich bin Arzt, und wenn ich den Kampf hätte sich entwickeln lassen, wäre mir gewiß auch ein Verwundeter zugefallen.“

Der etwas leichtfertige Ton dieser Antwort war nicht nach dem Geschmack Leonhards, aber er war dem Manne zu Dank verpflichtet und er entgegnete deshalb: „Sie haben uns einen großen Dienst geleistet, der nicht nur Ihrem Herzen, sondern auch Ihrer Kühnheit alle Ehre macht, denn gewöhnlich richtet sich gerade der Zorn von Raufstümmen gegen denjenigen, der ihnen den Spaß verderben will.“

„Das ist wohl wahr,“ erwiderte Dr. Aubert, „aber ich muß dennoch das mir gespendete Lob ablehnen. Als junger, unbekannter Arzt erstreckt sich meine Praxis fast nur auf die Arbeiterkreise hier am Montmartre herum und weil ich noch dazu in ihren Vereinen ab und zu Vorträge halte, so kennen mich diese Leute und ich vermag etwas über sie.“

„Und da Sie ihnen gleich eine solche Kraftprobe zeigten, die ich aufrichtig bewundere, so glaube ich schon, daß sie Vernunft annehmen müßten,“ bemerkte Georg lachend.

Dr. Aubert stimmte in das Gelächter ein. Es lag eine große Heiterkeit, ein sorgloses Sichgehenlassen in seinem ganzen Wesen und wenn er auch die guten Manieren eines gebildeten Mannes zeigte, so verrieth doch das Benehmen des jungen Arztes, daß er viel und fast ausschließlich mit den niederen Ständen zu verkehren hatte; er zeigte eine Nachlässigkeit, die vielleicht mehr angenommen als natürlich war. Das feine, geistreiche Gesicht, die scharf geschnittenen Lippen, die vornehme sichere Haltung, das alles verrieth nicht die natürliche Neigung zur schlichten Unterhaltung mit schlichten Leuten. Vielleicht hätte es der junge Arzt vorgezogen in der guten Gesellschaft zu glänzen, anstatt durch derbe Späße in Arbeiterkreisen große Heiterkeit zu erregen. In diesen war Dr. Aubert wegen seines Humors, seiner Leutseligkeit freilich sehr beliebt. Wohlfeile Vorbeeren, die einer ehrgeizigen Seele — und die durfte man dem jungen Manne zutrauen — nicht genügen konnten. —

Man ging plaudernd, scherzend neben einander her und erst an der Pforte des Elysee empfahl sich der Dr. von Neuem. „Es ist wirklich windstill geworden, Sie haben nichts mehr zu fürchten,“ sagte er, nachdem er sich mit seinen klugen Augen noch einmal umgesehen.

Georg zog beim Abschiede seine Karte heraus, und bat den Dr., ihm recht bald die Ehre seines Besuches zu schenken, damit ihre unter so seltsamen Umständen geschlossene Bekanntschaft sich festigen möge. „Und ich kann zu gleicher Zeit ihren ärztlichen Rath einholen,“ sagte er verbindlich hinzu. Sichtlich hatte Georg an dem heitern, lebenslustigen Fremden Gefallen gefunden und obwohl Leonhard nicht ganz seine Meinung theilte, blieb auch diesem sonst nichts übrig, als dem Beispiel seines Verwandten zu folgen.

Dr. Aubert hatte kaum einen flüchtigen Blick auf die Karte geworfen, da rief er lebhaft aus: „Ah, sind Sie ein Verwandter des Brauereibesizers Belger?“

„Das ist mein Vater,“ entgegnete Leonhard etwas verwundert. „Meine Frage wird Ihnen weniger seltsam vorkommen,“ bemerkte sogleich der Andere, „wenn ich Ihnen sage, daß ich in der Nähe Ihres Herrn Vaters wohne und schon manchmal sein Bier gekostet habe, ich finde es ganz ausgezeichnet.“

„Dann hoffe ich um so eher auf Ihren freundlichen Besuch,“ entgegnete Leonhard.

„Ich werde es nicht versäumen.“ Dr. Aubert grüßte noch einmal äußerst höflich und ging dann ins Elysee zurück, ein Chason vor sich her summend. Er schien mit sich und dem Erfolge dieses Tages sehr zufrieden.

Die kleine Gesellschaft hatte nicht allzuweit zu wandern; in der Rue Riquet zeigte Blanche auf eins jener thurmhohen Häuser, in denen die Arnuth eingesperrt ist. „Dort wohnen meine Großeltern und nun lebe wohl, Leonhard.“ Sie reichte ihm die Hand, er preßte sie an seine Lippen, dann nickte sie Georg freundlich zu und im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

Georg blickte seinen Freund nur verwundert an. Er war lang-

jam hinterher geschlendert, hatte die Beiden sich selbst überlassen und wußte deshalb nicht, was sie mit einander heimlich abgemacht. Ihnen war der Weg viel zu kurz geworden und doch hatten sie Zeit gefunden, sich über Alles zu verständigen.

„Ich begreife Dein Erstaunen,“ sagte Leonhard, der seinen Blick wohl verstanden hatte: „Blanche will erst selbst ihre Großeltern auf meinen Besuch vorbereiten, ihre Vorurtheile zu zerstreuen suchen, denn sie fürchtet, daß der alte leidenschaftliche Mann mir sonst jede ruhige Auseinandersetzung abschneiden würde, und ich mußte ihr Recht geben. Aber morgen sehe ich sie wieder, wenn sie von ihrer Arbeit kommt und deshalb konnten wir uns so verständig Lebwohl sagen und doch ist es mir, als ob seit wenigen Stunden ein klingender Frühling in mein Herz eingezo-gen und mir alles vernünftige Denken raube.“

Sein Freund theilte vollkommen diese Meinung, schwieg jedoch, weil er herausföhlte, daß Leonhard in seinem ersten Liebesrausch nüchterne Bemerkungen sehr übel aufnehmen würde. „Wir möchten uns beeilen,“ sagte er nach einer Pause. „Die Deinen werden längst zurück sein und uns erwarten.“

„Mein Georg, nach Hause kann ich jetzt nicht gehen,“ erwiderte sein Vetter mit großer Lebhaftigkeit. „Mein Herz ist zu voll. Komm, wir wollen noch ein Glas Wein trinken und sie leben lassen, die ich endlich nach trostlosem Herumwandern gefunden und nun erst erschneit mir die Welt, an der ich sonst so Vieles aussetzen hatte, wie ein Elysium.“ Er zog den Vetter hastig mit sich fort, der in seiner Gutmüthigkeit nicht zu widerstreben vermochte.

Für Leonhard begannen jetzt Tage des Glückes, der reinsten süßesten Seligkeit, wie er sie kaum zu träumen gewagt. Er traf täglich Blanche, wenn sie von ihrer Arbeit kam und begleitete sie bis zu ihrem Hause. Je mehr er sie kennen lernte, je tiefer, inniger senkte sich die Liebe in sein Herz. Ein Himmel von Unschuld und Güte lag in ihrem ganzen Wesen, sprach sich in jedem ihrer Worte aus. Inmitten einer Welt des Latters, der Frivolität war sie unentweicht geblieben, harmlose Kindlichkeit bewahrt, die Leonhard nicht genug bewundern konnte. Ohne Rückhalt gab er sich den Empfindungen hin, die ihr Herz bewegten; nicht eine Falte ihres Innern, nicht einen Gedanken verbarg sie ihm; er konnte in ihrer Seele lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche und er war entzückt davon, denn er fand darin die beseligende Gewißheit, daß sie mit der ganzen Gluth einer erwachenden Liebe nur für ihn athmete.

Der Weg vom Boulevard de la Capelle, wo Blanche in einer Blumenfabrik beschäftigt war, bis zu ihrer Wohnung schien den beiden Liebenden viel zu kurz; sie hatten nie stets noch so unendlich viel zu sagen, in dem Augenblick, wo sie schon an ihrem Ziel angelangt waren, deshalb schlugen sie zuweilen einen Umweg ein, um das Glück des Beisammenseins zu verlängern. Wie bescheiden auch ihre Wochentagskleidung war, im Vergleich zu den meisten ihrer Colleginnen, Leonhard glaubte doch, wenn Blanche seinen Arm nahm und nun an seiner Seite mit vollendetem Grazie hinhinritt, daß sie in ihrer einfachen Tracht Alle übertrahle. Und wie glücklich fühlte er sich, daß auf seine schöne Begleiterin manch bewundernder Blick fiel, ja zuweilen ein Arbeiter unwillkürlich ausrief: „Ah, die ist schön!“

Nach den Großeltern fragte Leonhard nicht mehr. Wann hätten Liebende sich um die übrige Welt gekümmert? Vor ihren trunkenen Augen verfinstert Alles und ihr Leben und Sein drängt sich in die Sekunden, wo sie einander angehören und sich bekennen dürfen, was durch ihre Herzen jubelt. Als sie eines Abends den Spaziergang auf dem Boulevard nach weiter als gewöhnlich ausgedehnt hatten und sich dann endlich auf den Rückweg begaben und in die Rue d'Aubervilliers einbiegen wollten, zuckte Blanche erschrocken zusammen; sie glaubte an der anderen Seite der Straße Charles bemerkt zu haben, noch eh' sie aber scharfer hinschauen konnte, war er verschwunden.

Am andern Tage wanderte Leonhard wie gewöhnlich auf dem Boulevard de la Capelle auf und ab, um Blanche zu erwarten. Die Blumenfabrik, in der sie arbeitete, war nicht bedeutend und beschäftigte nur wenige Arbeiterinnen, und wenn der junge Mann vor dem Hause auf und ab ging und Blanche den Arm bot, sobald sie heraustrat, erregte es weiter kein Ansehen, denn sie kam stets etwas später als die andern. Heute sah er ungeduldig nach der Uhr, in seinem Eifer war er zu früh gekommen und da er einen alten Mann in der Thür der Fabrik stehen sah, der ihn mit großen Augen von oben bis unten betrachtete, als er zum dritten Mal an ihm vorüber mußte, beschloß er in die Rue d'Aubervilliers zurückzugehen, weil er sie auf dem gewohnten Wege unmöglich verschlei konnte. Jetzt bog er wieder in den Boulevard de la Capelle ein, er sah schon einige ihrer Colleginnen, die er erkannte, weil er ihnen bereits öfter begegnet war, aber Blanche konnte er noch immer nicht erblicken. Der alte Mann dessen scharfe Beobachtung ihn vorhin belästigt hatte, war jetzt glücklicher Weise verschwunden; Leonhard durfte ungestört vor dem Hause auf und ab wandern, doch Blanche kam nicht, obwohl die Feierabendstunde längst geschlagen. Er mußte sie also doch verfehlt haben und legte hastig wieder den Weg zurück; doch wie er auch mit scharfen Augen überall herumspähte, er vermochte sie nirgends zu entdecken. Eine namenlose Unruhe bemächtigte sich seiner; er konnte sich ihr räthselhaftes Verschwinden nicht erklären. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Der alte Mann, der ihn mit seinem musternden Blick verschleucht, war gewiß der Großvater Blanche's gewesen und dieser hatte sie auf dem entgegengesetzten Wege mit sich fortgenommen. Seine Vermuthungen wurden ihm zur Gewißheit,

als er daran dachte, daß Blanche gestern Charles bemerkt haben wollte; er hatte ohne Zweifel ihre heimliche Zusammenkunft verrathen, um ihr stilles Glück zu zerstören.

Leonhard besann sich keinen Augenblick, er mußte den alten Leuten beweisen, daß ihre Vorurtheile ihm gegenüber unbegründet seien, daß er nicht mit Blanche eine vorübergehende Liebchaft einfädelt, sondern sie über kurz oder lang als seine Gattin heimführen wolle. Mit hastigen Schritten eilte er dem Hause zu, das ihm die Geliebte als ihre Wohnung bezeichnet hatte. Ohne weiteres Besinnen stürzte er die vier Treppen hinauf und stand jetzt schon vor der rechten Thür, die ein kleines Schild mit der Aufschrift trug: Richard tapissier. Als er die Klingel zog, fühlte er noch das Klopfen seines Herzens.

Eine alte sauber gekleidete Frau öffnete und noch eh' er zu Worte kommen konnte, sagte sie mit geläufiger Zunge: „Ich bedaure, mein Alter ist ausgegangen, aber er muß jede Minute zurückkommen. Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen und können Sie mir vielleicht Ihre Befehle erteilen?“ und sie schob mit großer Höflichkeit dem Fremden einen Stuhl hin.

Obwohl das kleine Zimmer in seiner dürftigen Ausstattung die Armut seiner Bewohner verrieth, sah es doch sehr freundlich aus.

Die alte bewegliche Frau machte auf Leonhard durchaus nicht den Eindruck, als ob sie ein unbegreiflicher, unzugänglicher Charakter sei, im Gegentheil verriethen die weichen Linien des ungewöhnlich frischen Gesichts eine gutmüthige Schwäche. „Es ist durchaus kein Geschäft, das mich zu ihnen führt,“ begann er deshalb sogleich mit großer Offenheit, und ich bin glücklich, Sie noch allein zu treffen, denn ich hoffe, bei einer Frau am ehesten Verständnis für meine Sache zu finden,“ und ohne Weiteres theilte er ihr seine Wünsche, seine Hoffnungen und künftigen Lebenspläne mit. Nur mit genauer Noth vermochte er alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte, denn die alte Frau unterbrach ihn beständig, mit lebhaften Ausrufen und als er endlich mit seiner Beichte fertig war, schlug sie erstaunt die Hände zusammen und wiederholte nur mehrmals: „Wer hätte das gedacht!“ und dann setzte sie rasch hinzu:

„Er und deshalb ist der Alte heute ausgegangen, um Blanche abzuholen und er hat kein Sterbenswörtchen davon gesagt, warum?“

Als ihr nun Leonhard noch einmal betheuerte, daß er Blanche in ehrlicher, unerschütterlicher Liebe zugethan und ein ehrlicher Mann sei, entgegnete die alte Frau mit großer Zuversicht: „Ich glaube Ihnen, Ihre treuen blauen Augen können nicht lügen. Sie sehen gar nicht aus wie jener Glende.“ Sie vollendete nicht und jetzt erbielt ihr gutmüthiges, freundliches Antlitz einen finstern Zug.

Freudig beweat ergriff Leonhard die Hand der Matrone und sagte herzlich: „Wie danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen, das Sie gewiß nicht einem Unwürdigen schenken.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Mittdig bei Gera wollte sich ein Eisenbahnarbeiter zu Bett legen, verfiel aber im Müschchen den rechten Fleck, stürzte zwei Stock hoch zum Fenster hinaus auf den Dorfplatz und — stand wieder auf, um sich einen bessern Schlafplatz zu suchen, ohne allen Schaden, nur etwas nüchterner.

* Auf wahrhaft entsehlliche Weise endete dieser Tage in Wien ein achtundzwanzigjähriger Tagelöhner. Derselbe arbeitete auf einem im Donaukanale befindlichen Baggerstiffe; durch Unvorsichtigkeit fiel er in das Kamrad hinein und die scharfen Zähne desselben zerschnitten dessen Körper vollständig. Die Leichenstücke wurden in einer Butte gesammelt.

* Während der letzten Schwitter, die über Paris hinwegzogen, sind nicht weniger als 30 pSt. der werthvollen Vögel der verschiedenen zoologischen Gärten verendet. Es soll über diesen Fall ein Bericht an die Academie der Wissenschaft gemacht werden.

Die ältesten und solidesten Leute laufen jetzt der Venus nach, um zu beobachten, wie sie vor der Sonne vorbeimarschirt. Sogar das deutsche Reich rüstet eine Expedition nach fremden Ländern aus. Das Rendezvous ist am 8. December d. J.

Nachrichten aus Mailand versichern, daß an einem einzigen Tage der vorigen Woche über 20 Personen in öffentliche und Privat-anstalten untergebracht wurden, welche durch den Einfluß der furchtbaren Gipe wahnsinnig geworden sind.

Der Agent der Cantonalbank von Freiburg (Schweiz), Johann Marschet, ist nach Unterschlagung von 100,000 Francs flüchtig geworden.

* Er hielt ihr Händchen fest umschlossen, drückte sie ans Herz und rief: „Ich schwöre Dir, ich will Dein Schutz sein, mag es wettern und stürmen.“ Da blühte sie ihn mit ihren blauen Sudäugelein an und hauchte selig: „Schenk mir lieber einen Schirm.“

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/27 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/26 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 7 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mark.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden. Der Obige.

Augenkranken
(u. Gehörleidenden)

bietet Dr. K. Weller's Heilanstalt zu Dresden (Georgplatz 11) Cur u. Pflege. Ueber 25,000 Kranke behandelt, über 200 Staarblinde glücklich operirt. (Auch künstliche Augen.)
Dr. Weller ist Freitag den 31. Juli Nachm. 2—6 Uhr in **Nossen** (Stadt Dresden) zu sprechen

Bahnhof Deutschenbora.

Ergebenst Unterzeichneter empfehle hierdurch mein am hiesigen Plage errichtetes

Holz-, Kohlen- und Producten-Geschäft

zur gefälligen Beachtung Es wird jederzeit mein Bestreben sein, alle die mich Beehrenden reell und pünktlich zu bedienen.
Bahnhof Deutschenbora, im Juli 1874.

Achtungsvoll
F. E. Jacob.

Obst = Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung des Rittergutes **Weistropp** soll aus freier Hand verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren, wo auch die Gebote abzugeben sind.

Rittergut **Weistropp**, den 26. Juli 1874.

G. Eisler, Insp.

Zur gefälligen Beachtung!

Einer geehrten Damenwelt von Wilsdruff und Umgegend empfehle ich mich hierdurch zur Anfertigung von **Damengarderobe** und bemerke, daß ich sowohl in der Stadt, sowie auf dem Lande nach Wunsch in der betreffenden Familie arbeite. Um gütige Berücksichtigung bittet achtungsvoll

Wilsdruff, Rosengasse No. 76.

Frau **Semlin.**

Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl empfiehlt billigt

Moritz Wehner, Freiburgerstraße.

Preisgekrönt in Paris 1867.

Unbedingt lösend!

Ärztliche Anerkennung!

Dem Kaufmann Herrn **Seer** bezeuge ich, daß ich von dem bekannten **G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrup**

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Luzen.

Dr. Boigt.

Ich bezeuge hiermit mit Vergnügen, daß der

weiße Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer** in Breslau mir und meiner Frau bei Brust-Verfälschung und Husten sehr gute Dienste geleistet hat.

Speil bei Staad.

Georg Kuh, Drechslermeister.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr die Herren **Lh. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. E. Samorl** in Meissen.

Ein Hausknecht

wird gesucht, Antritt den 15. August, bei

Heinrich Lucius.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt eine Frauensperson in gesetztem Alter, welche das Kochen und die Besorgung der Wäsche versteht, zur Führung einer kleineren Wirtschaft bei einem allein stehenden Herrn. Näheres erteilt die Expedition d. Bl.

Daß ich von jetzt an beim Herrn **Riemermeister Froh** am Markt wohne, zeige hierdurch meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden ergebenst an mit Bitte um ferneres Wohlwollen.

Heinrich Körner, Schneidermeister.

Gefunden

wurde auf dem Wege von Wilsdruff nach Sachsdorf ein **Portemonnaie** mit etlichen Thalern Geld; dasselbe kann Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden beim

Gutsbesitzer **Si Hermann** in Lampersdorf.

Einladung.

Nächsten Freitag, den 31. Juli,

wird der Unterzeichnete in Gemeinschaft mit dem Restaurateur **Traugott Frihsche** in dessen Garten ein

Abend-Concert und italienische Nacht

veranstalten, wozu schon heute ein geehrtes Publikum vorläufig eingeladen wird.

Heinrich Major.

Verbot!

Alles Fahren auf dem sogenannten Viehweg nach dem Gründchenwege hinter der Restauration wird bei Pfändung und Anzeige zu gerichtsamtllicher Bestrafung verboten.

Wilsdruff, am 27. Juli 1874. **August Herrmann.**

Verbot.

Das Pflücken der Haselnüsse und Himbeeren etc. in dem Reviere des Rittergutes **Klipphausen** wird hierdurch bei Pfändung und Anzeige zu gerichtsamtllicher Bestrafung strengstens verboten.

A. Wrzesinsky, Förster.

St.-A.

Heute Abend Punkt 7 Uhr Uebung.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 24. Juli.

Eine Kanne Butter 25 Ngr. — Pf. bis 26 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 291 Stück und verkauft a Paar 2 Thlr — Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 24. Juli.

An der Börse.	pro 1000 Kilogram
Weizen weiß 88 Thlr. — Ngr. bis 93 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 83 " " " " 90 " " "	
Korn 71 " " " " 73 " " "	
Gerste 70 " " " " 80 " " "	
Hafer 65 " " " " 80 " " "	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 3 " 25 " " 4 " 10 "	
Kartoffeln 2 " 20 " " 2 " 25 "	
Heu à Ctr. 1 " 20 " " 2 " " "	
Stroh à Sch. 8 " 10 " " 8 " 15 "	

Die Kanne Butter 24 bis 30 Ngr.